

■ **FATA MÁRTA**, *Ungarn, das Reich der Stephanskronen*, im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500 bis 1700. (KLK 60) Aschendorff, Münster 2000. (361) Kart.

Dieses Buch war als Jubiläumsgeschenk der Universität Tübingen für die ungarische Millenniumsfeier gedacht. Es ist den Herausgebern gelungen, in der aus Ungarn stammenden Autorin und Inhaberin eines Lehrstuhls für donauschwäbische Geschichte Márta Fata eine landeskundlich ausgewiesene Gelehrte zu gewinnen.

Das Buch darf auch als Geschenk vor allem für das republikanische Österreich betrachtet werden, weil es uns nach dem Albtraum des „Eisernen Vorhangs“ wieder an die Jahrhunderte zwar nicht spannungsfreier, aber immerhin konstruktiver Gemeinsamkeit zu erinnern vermag. Für die Magyaren war die Taufe des hl. Stephan vor tausend Jahren auch die Rettung vor selbstzerstörerischer Isolation. Die Ungarn wissen daher aus geschichtlicher Erfahrung, warum eiserne Vorhänge zu nichts taugen.

Das alte ungarische Königreich war nicht nur ein Vielvölkerstaat, sondern auch ein multikonfessionelles Gebilde, von dem auf dem Weg über Siebenbürgen die älteste Toleranzgesetzgebung Europas schon im 16. Jahrhundert in Polen Eingang fand. Das wird manchmal vergessen, wenn man den protestantischen Nordwesten Europas, allerdings nicht ganz zu Unrecht, als Kerngebiet europäischen Freiheitsdenkens ansieht.

Die Fülle an Information zeigt aber auch, wie schwierig es ist, verlorengegangenes Wissen wieder aufzuholen. Der Leser ist dankbar für jede Landkarte (etwa der alten Diözesen) und jedes Diagramm (etwa der Ethnien) und jede Liste der historisch bedeutsamen Persönlichkeiten.

Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ **OLSCHEWSKI URSULA**, *Erneuerung der Kirche durch Bildung und Belehrung des Volkes*. Der Beitrag des Dortmunder Humanisten Jacob Schoepper zur Formung der Frömmigkeit in der frühen Neuzeit. Aschendorff, Münster 1999. (348) Brosch.

Die „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“ der deutschen Görres-Gesellschaft verfolgen seit Jahrzehnten das Ziel, die Erforschung katholischer Autoren im Zeitalter der Reformation durch aufwendige Publikationsmöglichkeiten zu fördern. Die vorliegende umfangreiche Studie wurde an der Bochumer katholisch-theologischen Fakultät bei Johannes Meier als Dissertation eingereicht.

Jacob Schoepper (1512/1516–1554) war Geistlicher in der Reichsstadt Dortmund, „Notar“, Humanist, Lehrer der Rhetorik am reichstädtischen „Gymnasium“, Kontroverstheologe, Verfasser von lateinischen Schuldramen, Moralitäten und volkssprachlichen Mirakelstücken, von Katechismen, gedruckten Predigten und Predigthilfen. Sein für heutige Begriffe kurzes Leben endigt knapp vor der „Reformierung“ der Reichsstadt Dortmund (1554) und vor dem Augsburger Religionsfrieden (1555).

Seine Werke, besonders die Katechismen, wurden nach seinem Tod wiederholt aufgelegt und fanden sich vor allem in Klosterbibliotheken.

Die Verfasserin konnte in den Schriften des jungen Humanisten zeigen, dass darin die Reformbeschlüsse der Kölner Provinzialsynoden (1536 und 1549), das heißt eigentlich vortridentinische Ansätze der Erneuerung voll rezipiert wurden.

Obwohl die „Erasmianer“ mit der Beendigung des Konzils von Trient (1563) erheblich an Einfluss verloren und vor allem die Jüngeren unter ihnen mit vollen Fahnen zur Reformation übertraten, blieb Schoepper, Geistesverwandter eines Johannes Gropper und Georg Witzel, katholisch. Das verdient festgehalten zu werden. Nach den eingehenden Untersuchungen der Verfasserin ist der durch Schoepper verkörperte biblische „Humanismus“ als von der „Reformation“ getrennte Erneuerungsbewegung zu betrachten (269). Die Arbeit belegt wiederum eindrucksvoll, dass sich die „Erasmianer“ doch durch einen ziemlich festgefügt Kanon von Themen, Konzepten und Ideen auszeichneten. Dabei spielt die Frage der Freiheit der Willensentscheidung eine zentrale Rolle für das Menschen- und Gottesbild (71). Die Auseinandersetzung mit den Wiedertäufern ist geographisch verständlich und eine Besonderheit des Dortmunder Humanisten, den Schoepper „bundestheologisch“ (Ex 141 ff) verpflichtet: Kinder seien an der Hand ihrer Eltern durchs rote Meer gezogen, und Gott habe auch mit ihnen seinen Bund geschlossen (106).

Weil dem Rezensenten Erasmus eher als Skeptiker der Allegorese und als prinzipieller Befürworter des „literalen“, wenn auch nicht „literalistischen“ Schriftsinns bekannt ist, hätte er sich eine bessere Begriffserklärung zum Thema „allegorische Schriftauslegung“ gewünscht (295). Im übrigen sei der Autorin und den Mentoren zu dieser Arbeit gratuliert.

Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ **DE LUBAC HENRI**, *Typologie. Allegorie. Geistiger Sinn*. Studien zur Geschichte der christlichen Schriftauslegung. Aus dem Französischen über-